



Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 Sgr.
Für Auswärtige 1 Thlr. 11 1/2 Sgr.
Inserate: 1 Sgr. pro Petitzeile.
Erscheinung: Krautmarkt 1053.

No. 239.

Donnerstag, den 13. Oktober.

1853.

Orientalische Angelegenheiten.

Dem „Lloyd“ wird aus Konstantinopel vom 29. September geschrieben: Als ein Ereignis von großer Bedeutung meldet man den gestern erfolgten Tod des griechischen Patriarchen von Konstantinopel. — Die Anzeichen mehren sich, welche einen Austrag der russisch-türkischen Differenz durch die Waffen in Aussicht stellen. Was ich Ihnen vor acht Tagen über die entschiedene Weigerung der Pforte, die Modifikationen fallen zu lassen, geschrieben, hat seitdem eine bestimmte Gestalt angenommen und ist in die Rubrik historischer Thatsachen eingetreten. Sonnabend (24.) hat, wie das „Journal de Constantinople“ berichtet, ein mehrstündiger Ministerrath stattgefunden. Dasselbe sind dem Vernehmen nach die Fragen festgesetzt worden, die einer großen, auf den folgenden Tag anberaumten Divansitzung vorgelegt werden sollten. Die Divansitzung war so zahlreich besucht, wie das vielleicht noch nie der Fall gewesen. Man versichert, daß nicht weniger als drei hundert der angesehensten Personen des osmanischen Reiches auf den langen Divans des ungeheuren Saales Platz genommen haben. Die Sitzung dauerte an fünf Stunden und es soll dabei sehr ernst und feierlich hergegangen sein. So viel ich erfahre, ist das unbeugsame Beharren bei den bekannten Modifikationen einstimmig ausgesprochen worden, indem das Fallenlassen derselben als Vernichtung der Selbstständigkeit der osmanischen Herrschaft zu betrachten sei. Da jedoch der Divan nur ein beratender Körper ist, so ist dieser Beschluß natürlich nur in Form eines Gutachtens an den Sultan formulirt und dem Ministerrathe als Exekutive die Instandsetzung dieses Beschlusses und die Durchführung der Konsequenzen anheimgestellt worden, jedoch unter Beifügung darauf bezüglicher Rathschläge. Die weiteren Maßnahmen sollen dahin gehen, durch ein neues Manifest des Sultans dem In- und Auslande den feilen Beschluß in Betreff der Modifikationen und die Motivirung dieses Beschlusses kund zu thun unter Beifügung der Erklärung, daß Rußland die Donaufürstenthümer, das in Besitz genommene Pfand, herauszugeben habe, indem die Besitznahme eine rechtliche gewesen, da sie sich auf eine unbedingte Forderung gestützt habe. Zur thatsächlichen Herstellung des status quo ante wird zugleich dem Dmer Pascha, Kommandirenden der osman. Streitkräfte, der Befehl erteilt, dem Kommandirenden der russischen Okkupationsarmee in den Donaufürstenthümern von dieser Sachlage Mittheilung zu machen und ihn aufzufordern, die Donauprovinzen mit seinen Truppen zu verlassen, widrigenfalls er die Räumung dieser Länder mit gewaffneter Hand zu bewerkstelligen habe. Mit Spannung sieht man den Resultaten des heute bei der Pforte stattfindenden Ministerrathes entgegen, welcher sich mit der Abfassung der betreffenden Schriftstücke beschäftigt. Nach den vorhandenen Dispositionen ist indeß keinesfalls anzunehmen, daß die bezeichneten Umrisse irgend eine wesentliche Aenderung erfahren dürften.

Dem „Wanderer“ wird gemeldet: Wie ich Ihnen in meinem letzten Briefe anzeigte, hatte der große Rath bereits den Krieg gegen Rußland beschlossen, nur fanden sich noch Schwierigkeiten vor wegen der Finanzen, der Vertheilung der Heeresmacht u. s. w. Diese Schwierigkeiten wurden besonders von Fehti-Ahmet Pascha, Nisa Pascha und Fuad-Efendi hervorgehoben. Bei der nächsten Zusammenkunft des großen Rathes hielt Reschid Pascha die merkwürdige Rede, durch welche aller Diskussion ein Ende gemacht wurde. Er bestrebt sich zu zeigen, wie die Türkei das Möglichste für Erhaltung und Festigung des Friedens gethan habe, wie ihr nun keine Wahl mehr übrig bleibe, als sich für den Krieg zu entscheiden. Einen andern Ausweg, welcher der Würde und der Integrität des Reiches entspräche, sehe er nicht. Die Rede rief allgemeinen Enthusiasmus hervor. Die für den Krieg lautende Entschließung des großen Rathes ist dem Sultan unterbreitet worden. Derselbe unterschrieb sie und erteilte den Ministern die nöthigen Befehle zur Ausführung dieser äußersten Entschließung. Sie wurde alsbald den Befandten der vier Großmächte und der hier zurückgelassenen russischen Kanzlei mitgetheilt. Bereits werden die nothwendigen Maßregeln getroffen, um diese Kanzlei, die russische Post und das Dragomanat von hier fortzubringen und alle Unterthanen der nunmehr feindlichen Macht zu entfernen. Die Geschäftsleute indes sollen ruhig gelassen werden, man spricht sogar davon, die Handelschiffahrt nicht unterbrechen zu lassen. Zu diesem Behufe will man ein eigenes Bureau errichten und demselben Muztar Bey, den ehemaligen Oberzoll-einnehmer des Reiches, einen im Handlungsfach erfahrenen Mann, vorsezen. Schon einmal, als die griechische Kanzlei von Konstantinopel entfernt wurde, übte er ein ähnliches Amt. — Zwei Kanzler des Sultans gehen nach Rumelien und Anatolien, um den Kommandanten der in beiden Provinzen liegenden Corps die auf den Krieg lautende, vom Sultan gut befundene Entschließung des großen Rathes zu überbringen. — Die neuen Kräfte sind emittirt worden. Im Handel ist der Geldmangel wohl fühlbar, für die Armeen weiß man aber wenig Geld aufzutreiben. Die Lieferungen werden baar bezahlt, die Gehalte und Pensionen nicht zurückgehalten. Die nöthigen Fonds werden aus der Reservekasse genommen. Die Cassa der

Kirchendomänen ist noch nicht angegriffen worden; wenn es aber nothwendig ist, wird man auch diese ohne weiteres leeren, denn der Scheich-ul-Islam hat bereits die Bewilligung hierzu erteilt. Einer der reichsten Männer der Türkei, Tarim-Bei in Rumelien, hat dem Divan alles Geld, das er besitzt, alle Kostbarkeiten seiner Weiber für den Fall, als der Krieg erklärt würde, angeboten. — Der Scherif von Mekka ließ die Pforte wissen, daß 30.000 berittene Araber, die sich auf eigene Kosten equipirt und ausgerüstet haben, gegen Rußland geführt zu werden verlangen. Auch das Contingent von Tunis ist bereits angekommen.

Der „Zeit“ wird aus Beirut, 16. September, geschrieben: Nachdem schon früher 3 Bataillons von dem Armeekorps von Arabistan nach Konstantinopel eingeschifft worden waren, haben jetzt noch circa 8000 Mann den Befehl zum Abmarsch nach Erzerum erhalten. Die Infanterie wird zu Wasser über Konstantinopel nach Trapezunt gehen; die Kavallerie über Aleppo, Orsa und Diarbek nach der russischen Grenze. Gestern sind bereits 3 Bataillons, etwa 2400 Mann stark, von Damaskus hier eingetroffen, die türkische Dampfsboote abwarten, um eingeschifft zu werden; auch das hiesige Bataillon hat Marschordre. Diese Truppen sind unter den Befehl des hiesigen Kiva (Brigade-Generals), Mustapha Pascha, gestellt worden, der für den talentvollsten und muthigsten General in Syrien gilt und schon im Jahre 1829 gegen die Russen gefochten hat. Da das ganze Armeekorps von Arabistan nur höchstens 15.000 Mann stark ist, so bleiben nur äußerst wenig reguläre Truppen in der Provinz. Die Regierung ist in Folge dessen beschäftigt, in allen größeren Städten Syriens Korps unregelmäßiger Reiterei (Baski-Buzuk) aus Türken, Kurden und Arabern, die mit eigenen Pferden und Waffen dienen und nur Sold und Rationen empfangen, zu errichten.

Berlin, vom 11. Oktober.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Kreisgerichts-Direktor Holz zu Rosenberg in Preußen, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; dem Hofmarschall Ihrer Königl. Hoheit der verwitweten Frau Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, Baron v. Stengelin, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse; so wie den katholischen Schullehrer Boruzky zu Groß-Dubensko im Kreise Rybnik, und Töppler zu Kaltwasser im Kreise Lüben, desgleichen dem Appellationsgerichts-Boten Gottlieb Wilhelm Krause zu Stettin, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Deutschland.

ΔΔ Berlin, 12. Oktober. Nach den Bestimmungen des Zollvereinsstatuts muß der Tarif 8 Wochen vor dem Tage seiner Wirksamkeit zur Publikation kommen. Da mit dem 1. Januar l. J. eine neue Vertragsperiode beginnt, so muß der Tarif mit seinen Abänderungen spätestens am 5. Nov. d. J. publicirt werden. Hieraus ist aber keineswegs der Schluß zu ziehen, daß die Zollkonferenz deshalb sämtliche Arbeiten bis zu dieser Zeit beendigt haben muß. Außer den Tariffragen hat die Konferenz sich noch mit andern Gegenständen zu beschäftigen, die voraussichtlich noch eine längere Zeit in Anspruch nehmen. Es kann also bis jetzt noch keine Bestimmung über den Schluß der Zollkonferenz angegeben werden. — Bei der großen Verschiedenheit der Ansichten, welche sich auf der Konferenz in Betreff der Hauptanträge zu Veränderungen des Tarifs kundgeben, ist übrigens nicht darauf zu rechnen, daß der für die neue Vertragsperiode geltende Tarif wesentlich von dem bisherigen verschieden sein wird. Dagegen hofft man, daß die Konferenz in ihren andern Beratungen günstigere Resultate erzielen wird, welche entschieden Verbesserungen im Zollvereine bedingen.

Mehrere Zeitungen bringen die Mittheilung, daß Preußen für die Annahme der preussischen Anträge auf Ermäßigung der Eisen- und Getreidezölle einen Theil der Uebergangs-Abgaben fallen lassen wolle. Diese Angabe ist unbegründet. Für die Herabsetzung des Zolls auf Getreide, die ganz im Sinne derjenigen Staaten beantragt war, welche eine Ermäßigung der Uebergangs-Abgabe wünschten, konnte preussischerseits ein solches Anerbieten nicht gemacht werden. Im Gegentheil hat Preußen in der Herabsetzung der Getreidezölle Süddeutschland Vortheile angeboten, welche es seinerseits in der Beibehaltung der Uebergangs-Abgaben und in der Ermäßigung der Eisenzölle sucht.

Die Differenz zwischen dem Magistrate und dem Polizeipräsidium ist bis jetzt immer noch nicht als beseitigt zu betrachten. Bei der Rechnungslegung, zu welcher das Polizeipräsidium dem Magistrat gegenüber verpflichtet ist, wird es sich zeigen, ob die Monita des Magistrats Berücksichtigung finden. Der Hauptposten der Ausgaben, welchen die Commune tragen soll, sind die Kosten für die Schuzmannschaft. Das Polizeipräsidium hält dafür, daß die Schuzmänner keine Gehälter beziehen, weil sie auf Kündigung angestellt sind. Da aber der Fiskus nur zur Zahlung der Gehälter der bei der Polizeiverwaltung angestellten Beamten verpflichtet ist, so meint

das Polizeipräsidium, daß die Ausgaben für die Schuzmannschaft zu den sächlichen Kosten zu rechnen sind, welche die Commune zu leisten habe. Der Magistrat hat bereits die von ihm geforderte Summe eingezahlt, jedoch vorbehaltlich der richterlichen Entscheidung, die jedoch nicht anzurufen ist, wenn die Forderung der Commune, ein Aversional-Quantum für seinen Antheil an den Kosten der Polizeiverwaltung zu zahlen, Annahme findet.

LS. Berlin, 12. Oktober. Der Kaiserlich russische Gesandte am hiesigen Hofe, Baron v. Budberg, ist in der vergangenen Nacht aus der Provinz Preußen, bis wohin derselbe dem Kaiser gefolgt war, hierher zurückgekehrt. Schon am frühen Vormittage hatte Herr von Budberg eine längere Unterredung mit dem Minister-Präsidenten Frhrn. v. Manteuffel. — Der Prinz Friedrich von Hessen und dessen Gemahlin werden in den nächsten Tagen, nach dem 15. d. M., den Königl. Hof verlassen und dem Vernehmen nach zunächst sich nach Kopenhagen begeben. Um dieselbe Zeit wird die Prinzessin Louise sich für die Dauer von 7 bis 8 Wochen an den Großherzoglichen Hof zu Weimar begeben. — Da durch die Einföhrung des neuen Gesetzes über das Hypothekewesen die Geschäfte des letzteren bedeutend vereinfacht sind, namentlich die Ausfertigungen der Urkunden über Eintragung von Kapitalien und Löschung derselben bei weitem nicht mehr den Umfang der früheren haben, so wird auch eine Herabsetzung der Gebühren, welche für die gerichtliche Besorgung der Hypothekensangelegenheiten von den Parteien zu entrichten sind, bezweckt. Der Justizminister hat bereits eine Erleichterung der Parteien nachgelassen, indem derselbe es für zulässig erachtet hat, daß für die Hypothekensbuch-Auszüge, welche an die Stelle der früheren Hypothekenscheine getreten sind, in solchen Fällen, wo es sich um eine gleichzeitig auf mehrere Follen des Hypothekensbuchs erfolgte Eintragung handelt und daher mehrere Auszüge erteilt werden, der im Gerichtsgebühren tarif bestimmte Satz nur einmal erhoben werde. — Durch die Instruktion Kostas nach Amerika sind die in Folge seiner Verhaftung angeregten „völkerrechtlichen Fragen“ noch nicht zur endgültigen Entscheidung gekommen. Es verlaute vielmehr, dem „C. B.“ zufolge, die österreichische Regierung sei, durch ihre Verbündeten unterstützt, entschlossen, die prinzipiellen Erörterungen zu einem entscheidenden Abschlusse zu führen. Jetzt, wo über die Person Kostas im Sinne der nordamerikanischen Freistaaten entschieden wurde, können sich die weiteren Erörterungen nur noch auf einen diplomatischen Notenwechsel beziehen, von dem ein „Abschluß“ nach den Wünschen Oesterreichs wohl kaum in Aussicht stehen dürfte. — Es ist bestimmt, wie die „R. Z.“ schreibt, daß Bremen den Zutritt Vegesacks zum Zollverein zugestanden hat; erlangt hat es dafür die Zollfreiheit der Weser, die zugleich von allgemeinem Interesse ist, da nur hiedurch die Weserschiffahrt vor gänzlichem Verfall bewahrt werden konnte. Preußen verliert hierbei jährlich 6- bis 7000, Hannover 25.000 Thlr., weshalb denn auch von letzterem Staate lange Zeit Schwierigkeiten in Betreff dieses Punktes erhoben worden sind. Die Beseitigung dieses Widerstandes rührt theils von dem Nachdruck, mit welchem Bremen auf diesem Zugeständnisse bestand, theils von der kräftigen Mitwirkung der hannoverschen Weserstädte, die nicht abließen, ihre Regierung dringend um den Nachlaß der Weserzölle zu ersuchen, theils von dem Beistande Preußens, welches die Bewilligung dieser Forderung Bremens als unerlässlich im Interesse der Weserschiffahrt bezeichnete, her. Nicht erreichen wird dagegen Bremen die Begünstigungen, welche es durch Errichtung eines Haupt-Zoll-Amtes in Bremen erlangen will, da durch dieselbe der Debit-Handel in den oldenburgischen und hannoverschen Städten ganz erdrückt werden und überhaupt mit derselben die Hansestadt eine Stellung erhalten würde, welche ihr alle Vortheile einer Theilnahme am Zoll-Vereine ohne die Nachteile derselben einräumte. Man hält von Seiten des Zoll-Vereins es für zweckmäßig, das einzige Mittel, durch welches Bremen genöthigt werden kann, dem Zoll-Vereine beizutreten, nicht aus den Händen zu geben. — Herr v. Minutoli, der die seitige General-Konsul für Spanien und Portugal, steht im Begriff, auf seinen Posten zurückzukehren. Seine Abreise wird schon in der nächsten Woche erfolgen. Herr v. Minutoli, der als Sammler und Schriftsteller vielfach sein Interesse für Kunstwerke und Alterthümer an den Tag gelegt, hatte Gegenstände, die theils diesen Gebieten, theils der Naturwissenschaft angehören, in großer Zahl von den kanarischen Inseln, von der Nordküste Africa's und aus dem nördlichen Spanien hierher vorausgeschickt und bei seiner jetzigen Anwesenheit unsere Museen und Kunstsammlungen mit den werthvollsten Gaben bereichert. — Von den in dem Prozesse gegen den Hausdiener Holland und Genossen Verurtheilten hat der Hausknecht Weinke bereits die Nichtigkeitsschwerde angemeldet, der Agent Geilhausen dagegen sich bei dem ergangenen Erkenntnisse beruhigt. Die Wienecke ist zwar in der Sache für nicht schuldig erachtet, indeß einstweilen in Haft behalten, um demnächst wegen der gegen sie anderweit erkannten zweijährigen Zuchthausstrafe zur Strafanstalt abgeführt zu werden. — Bei Pfeiffer in Halle

ist so eben von dem Direktor der kändischen Provinzial-Irren-Heil- und Pflege-Anstalt bei Halle, Professor Damerow, ein Werk unter dem Titel „Esefologe, eine Wahnsinnstudie“, erschienen. Die Veröffentlichung des Werkes geschah mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Magdeburg, 10. Oktober. Aus verlässlicher Quelle theilt der „M. C.“ mit, daß nunmehr der Besuch des Königs in unserer Stadt mit Bestimmtheit festgesetzt ist. Als die Tage der Anwesenheit werden der 19. und 20. d. Mts. bezeichnet.

Halle, 10. Okt. Gestern ist die Sonntagsversammlung der hiesigen freien Gemeinde polizeilich aufgelöst worden. — Die Frau und die 8 Kinder des vormaligen Vorstehers der hiesigen freien Gemeinde, Wislicenus, sind in der vorigen Woche nach London gereist, um sich von dort mit Wislicenus nach Nordamerika zu begeben. (H. C.)

Aus Mecklenburg-Schwerin, 9. Oktober. Unsere Juden werden, wie man den „D. N.“ schreibt, denn nun nach und nach ganz wieder in das vorige Verhältnis von Schutzverwandten zurückgedrängt. In dem Entwurf einer Städteordnung — bis zu dessen Annahme von Seiten der Stände übrigens noch einige Zeit vergehen mag — wird das Schutzverhältnis der Juden streng festgehalten und es heißt sogar, daß wider den Willen der größten Mehrzahl der Juden auf Andringen unseres Ministerii das bekannte Fluchtgebet wieder in den Ritus eingeführt werden solle.

München, 8. Okt. Der Kaiser von Oesterreich wird, wie zur Zeit bestimmt ist, am kommenden Dienstag hier ein treffen, und sich sofort zu seiner Braut und deren Eltern nach dem nahen Pöfinghofen begeben. Von dort beabsichtigt der Kaiser gegen Ende der Woche wieder hier einzutreffen und einige Tage in unserer Stadt zu verweilen.

Fulda, 5. Okt. Gegen die abermalige Freisprechung des v. Lößberg hat bekanntlich der Staatsprocurator von Neuem die Nichtigkeitsbeschwerde sowohl wegen der Fragstellung als wegen der Entscheidung des Gerichtshofes beim Ober-Appellationsgericht erhoben, und letzteres hat Termin zur öffentlichen und mündlichen Verhandlung über diese Beschwerde auf den 13. d. M. nach Rassel anberaumt. Der Beschluß des Ministeriums, wodurch der zeitweilige Vorstand des hiesigen Obergerichts, Herr Justizrath Rang, den Auftrag erhielt, disciplinär die denunzierte angebliche Beleidigung von Staatsdienern an Demonstrationen gelegentlich der Freisprechung v. Lößbergs zu untersuchen, führt das Rubrum: „die allem Rechte Hohn sprechende Freisprechung v. Lößbergs betreffend.“ (Fr. J.)

Frankreich.

Paris, 10. Oktober. Die Depeschen aus Konstantinopel über die türkische Kriegs-Erklärung, welche man hier seit drei Tagen erhält, lauten so widersprechend, daß Niemand weiß, was er davon halten soll. Die Börse vertraut der friedlichen Gesinnung der englischen Minister. Die Mächte, glaubt man, werden Alles aufbieten, um den Krieg zu vermeiden. Die französische Regierung indeß rüftet sich im Stillen auf alle Fälle. — In den Salons des Prinzen Napoleon wurde die Nachricht herumgetragen, daß dem General Lamoricière ein Kommando, sei es in Rom oder über eine Expeditionsarmee im Oriente, angetragen sein, und daß er erklärt haben soll, auf den Fall des Krieges sich Frankreich zur Verfügung stellen und gleichviel ob als gemeiner Soldat oder als Kommandant, welches immer ihm anvertrauten Corps für Frankreich kämpfen zu wollen. Dieß hat man immer von den verbannten Generalen erwarten können. — General d'Arboville fragte den Kaiser vor einigen Tagen, ob er eintretenden Falls nicht von den Diensten des Generals Changanier Gebrauch machen würde. Napoleon antwortete: „Ich will von seinen Diensten nichts wissen. Ich kann ihm übrigens gar kein militärisches Talent als Feldherrn zugestehen.“ — Staatsrath Fremy hat ein Circular an alle Theater-Direktoren erlassen, worin er sie verpflichtet, ihren Schauspielern das Ertemporiren zu untersagen, welchem vom Parterre als politische Anspielungen ausgedeutet zu werden pflegt. — Der apostolische Missionär und Kanzler des Patri-

archen von Jerusalem, Abbé Duquelles, wurde gestern von Ihren Majestäten empfangen und überreichte der Kaiserin ein zu Bethlehem verfertigtes Perlmutterkreuz. — An der Börse hatte man das Gerücht verbreitet, der Kaiser sei krank; die Patrie erklärt dasselbe für durchaus falsch, indem der Kaiser sich vortrefflich befinde und heute Abends mit seiner Gemahlin der Vorstellung im Theater des Thores St. Martin beiwohnen werde. — General Goyon und die übrigen nach Olmütz gesandten Offiziere sind wieder hier eingetroffen.

— Der Londoner Korrespondent der „Kreuzzeitung“ bringt Berichte über die muthmaßliche Bewegung der polnischen Emigration in London, schmückt seine Angaben mit Einzelheiten über ihre Vorbereitungen für den Fall eines Krieges zwischen der Türkei und Rußland aus, und läßt selbst das Unmögliche der Verschmelzung der polnischen monarchischen Partei mit der republikanischen als vollbracht erscheinen. Der Korrespondent sollte sich aber wenigstens die Mühe geben, den Schein der Wahrscheinlichkeit in seine, von der „Augsb. Allgem. Zeitung“ begierig nachgedruckte Berichte zu legen. Er behauptet u. a., daß der General Wysocki seit drei Wochen aus Schessfeld verschwunden sei und sich nach Konstantinopel begeben habe. Derselbe ist aber seit dem Januar d. J. in Bourg-la-Reine in der Nähe von Paris und lebt in voller Zurückgezogenheit. Miroslawski ist auch in Paris und fann sonach, was derselbe Korrespondent behauptet, die Bildung einer polnischen Legion in Konstantinopel nicht betreiben.

Großbritannien.

London, 9. Oktober. Vor einiger Zeit veröffentlichte die Times einen langen Brief, welchen ihr der in England weilende Redakteur des amerikanischen Blattes New-York Courier and Enquirer, General J. Watson Webb, eingesandt hatte. Dieses Schreiben, obgleich eine Menge verschiedener, die Beziehungen zwischen England und Amerika betreffender Gegenstände berührend, hatte doch unzweifelhaft den einen Hauptzweck, zur herzlichen Eintracht und Freundschaft zwischen England und den Vereinigten Staaten zu ermahnen. Namentlich glaubte der Einfender den Tages-Schriftstellern der beiden Länder nicht dringend genug ans Herz legen zu können, daß sie sich davor hüten möchten, durch geistliche gehässige Hervorhebung der Schwächen und Mängel der Schwester-Nation ein Gefühl der Bitterkeit zwischen den beiden stammverwandten und durch so viele äußere Interessen eng an einander geknüpften Völkern zu säen. Allerdings machte der Amerikaner der englischen Presse, vor Allem aber der Times, den Vorwurf, in dieser Hinsicht ihre Pflicht verabsäumt und ohne Sachkenntnis leichtsinnig, lieblos und in wegwerfendem Tone über amerikanische Verhältnisse abgeurtheilt zu haben. Die betreffenden Stellen in dem erwähnten Schreiben mochten die Times unangenehm berühren, eine gereizte Stimmung an ihr hervorrufen, allenfalls auch eine scharfe Entgegnung rechtfertigen. Eine solche Entgegnung aber, wie die Times sie zu liefern für gut befand, findet in ihnen weder eine Rechtfertigung noch Erklärung. Das große englische Blatt nämlich, welches den Jankees so gern Mangel an feinerer Gesittung und an äußerem Anstande vorwirft, scheute sich nicht, auf die Bemerkungen des Amerikaners durch einen Artikel von beinahe unnachahmlicher Grobheit zu antworten, der auf den Inhalt des Schreibens fast gar nicht eingeht, den Verfasser desselben vielmehr en canaille behandelt und durch einen sehr reichen Erguß zwar giftigen, aber nicht besonders witzigen Hohnes abzufertigen sucht. Der Brief des Herrn Webb war in einem Tone gehalten, welcher den gebildeten Mann verräth, und seine Absicht war offenbar die beste. Daher bezweifeln wir nicht, daß die Entrüstung, welche heute Daily News über das Benehmen der Times verrathen, von sehr vielen Engländern getheilt wird. Daily News sind nämlich empört darüber, daß Galignani's Messenger dem betreffenden Times-Artikel, welchen er abdruckt, die Ueberschrift giebt: „Die englische Presse über Amerika.“ „Dieser Artikel“ — ruft das der Times feindliche englische Blatt — „ist nicht der Meinungsausdruck der englischen Presse über Amerika, sondern weiter nichts als das pöbelhafte renommistische Gepolter der Times, die sich darüber ärgert, daß ein amerikanischer Gentleman in gerader, offener und männ-

licher Weise eine Beschwerde bei ihr vorgebracht hat. Nach allem, was wir hören, herrscht auf dieser Seite des Kanals nur ein Gefühl über das Benehmen der Times — ein Gefühl der tiefsten Entrüstung. In Bezug auf ein paar Punkte von untergeordneter Bedeutung kann man anderer Meinung sein, als General Webb; was aber den gemäßigten und anständigen Ton seines Briefes, so wie die Richtigkeit seiner Ansichten im Allgemeinen betrifft, so kann darüber keine Meinungsverschiedenheit obwalten. Nichts desto weniger hat die Times von diesem Briefe den Anlaß zu einem persönlichen Angriff auf General Webb hergenommen, — einem Angriff, der so grundlos, gemein und roh ist, daß sich der versoffenste und verbitterteste Londoner Straßenbummler desselben schämen würde. Freilich sind dergleichen Ergüsse der Times nichts Neues und sind auch nicht stets gegen Ausländer gerichtet. Die Gerechtigkeit müssen wir ihr erweisen, zu erklären, daß sie in der Spendung derartiger Günstbezeugungen sehr unparteiisch ist.“

— Ein von der Admiralität veröffentlichter amtlicher Bericht verkündet die endliche Auffindung der so lange vergebens und mit so großem Aufwande von Geld und Menschenkräften gesuchten Nordwest-Passage. Der Bericht meldet zunächst das (bereits gefehert erwähnte) Eintreffen des Commander Inglefield vom Dampfschiffe „Phönix“, welches aus dem Polarmeere nach Thurso in Schottland zurückgeführt ist. Der „Phönix“ war bekanntlich im Frühjahr d. J. mit dem Transportschiff „Breadbane“ abgesandt worden, um der Escadre des Sir E. Belcher Vorräthe zuzuführen. Commander Inglefield bringt keine Nachrichten von Sir John Franklin's Expedition, hat das Transportschiff „Breadbane“ im Eise verloren und ist der Ueberbringer von Depeschen Sir Edward Belchers, aus denen hervorgeht, daß derselbe versuchen werde, nach Beechy Island zurückzukehren, um dort zu überwintern. Mit dem Commander Inglefield zugleich ist aber der Lieutenant Creswell vom Schiffe „Investigator“ angekommen und dieses unter dem Befehle des Commander M'Clure stehende Schiff, wegen dessen langen Ausbleibens man schon Besorgnisse zu hegen begonnen hatte, ist es, das zuerst die nordwestliche Durchfahrt aufgefunden hat. Der „Investigator“ war im Dezember 1849 nach der Behringstraße abgegangen worden, um von dort nordwärts zur Auffindung Franklins vorzudringen und befand sich im Mai 1853 in der Bay of Mercy auf der Barings-Insel. Aus den Depeschen des Commander M'Clure geht hervor, daß er im Jahre 1850 im Eise in der Prince of Wales-Straße überwintert und schon am 26. Oktober 1850 ausfindig gemacht hat, daß diese Meerenge mit der Barrowsstraße in Verbindung stehe. Im Juli 1851 drang das Eis bei starkem Stürme mit solcher Gewalt auf das Schiff ein und trieb dasselbe so weit südwärts, daß Commander M'Clure beschloß, die Fahrt um die Ostspitze der Klippen von Banks Land zu versuchen und so nach der Barings-Insel zu gelangen. Die Fahrt bot die größten Schwierigkeiten dar, da die Eisblöcke zum Theil 45 bis 70 Fuß weit unter das Wasser reichten und nur 6 oder 7 Fuß über dasselbe hervorragten. Seit dem Oktober 1851 war die Mannschaft des Schiffes auf 1/2 Ration gesetzt und erst auf der Barings-Insel fand sie Hilfe in hinreichender Menge. Während der ganzen Dauer seines Aufenthalts in den arktischen Gegenden hat Commander M'Clure nicht einen Mann seiner Schiffsbesatzung verloren. Die vom Lieutenant Creswell überbrachten Depeschen des Commander M'Clure sind von demselben am 10. April d. J. von der Mercy-Bay expedirt worden. Damals erwartete er noch das Aufgehen des Eises, um wenn möglich noch in diesem Jahre nach England zurückzukehren. Sollte das Eis nicht aufgehen, so würde es notwendig werden, im April 1854 das Schiff im Stiche zu lassen und über das Eis nach Port Leopold zu gehen, wo Lebensmittel niedergelegt sind und von wo die Mannschaft mittelst der Walfischfänger nach England abgehen könnte. Wenn aber in Port Leopold bis gegen das Ende des nächsten Jahres die Mannschaft des „Investigator“ nicht eingetroffen ist, so kann man annehmen, daß das Schiff entweder rettungslos in die Polar-See getrieben oder in der Barrowsstraße zerbrüchelt und daß Niemand am Leben geblieben ist. Für den angegebenen Fall wünscht daher der Commander M'Clure, daß keine Nachforschungen nach ihm und seiner Mannschaft über Port Leopold hinaus angeestellt werden möge, weil dadurch nur unnötigerweise noch mehr Menschenleben aufs Spiel gesetzt werden würden. Von Interesse ist die Notiz, daß sich weiter nordwärts als man bisher wußte, Einwohner des Landes gefunden haben, die sich sehr freundlich bezeugten. Auch hat man Kupfer in großen Quantitäten und in ansehnend sehr reinem Zustande gefunden. — Von dem das Schiff „Refolute“ besetzenden Kapitän Kellet, welcher im Frühjahr 1852 zur Auffindung Franklins abging, sind Depeschen eingegangen, welche melden, daß keine Spuren Franklins aufzufinden gewesen seien. — Aus einem Berichte des Commander Inglefield geht hervor, daß der mehrerwähnte französische Lieutenant Bellet, der sich den britischen Entdeckungsexpeditionen angeschlossen hatte, mit zwei Matrosen auf einer Eiskugel angekommen ist.

— 10. Oktober. Im Allgemeinen huldigen Wochen wie Tageblätter noch immer dem Glauben, daß Rußland auf einen ernstesten Waffentanz mit dem Westen nicht gefaßt sei und vor dem ernst ausgesprochenen Willen Englands und Frankreichs noch heute zurückweichen würde. Die halb-offiziellen Blätter

Eine Episode aus dem spanischen Bürgerkriege.

(Geschrieben im Februar 1853.)

Von A. Loning.

(Fortsetzung und Schluß.)

Nachdem ich eine Meile in dem dunkeln, kühlen Walde umhergeirrt war und mir durch das Gestrüpp und dicke Unterholz mühsam einen Weg gebahnt hatte, gelangte ich an dieselbe Stelle, wo ich in den Wald gesprungen war. Hier entsfaltete sich meinen Blicken ein herrliches militärisches Schauspiel. Die sechs Bataillone der Fremdenlegion marschirten in zwei Treffen in der schönsten Ordnung, als sei es eine Parade, dicht an mir vorbei, während die fliegende Batterie und Kavallerie den bei einer Heremita festen Fuß gefaßten Carlsten hart zusetzten. Ich sah, wie einige Voltigeurs mich bemerkten, ihre Gewehre auf mich anslugten und abschossen. Von neuem suchte ich nun mein Heil in dem Walde; denn wie ein verlausener Hund erschossen zu werden, war denn doch keine lockende Aussicht. Das Glück war mir diesmal günstiger. Das alte Sprichwort: „Ist die Noth am größten, so ist Gott der Nächste,“ bewährte sich auch an mir. Ich stürzte mich neuerdings in des Waldes Dickicht hinein, froch eine Zeit lang durch Gestrüpp und Unterholz fort, bei welcher Gelegenheit ich mir Hände und Gesicht so zerkratzte, als hätte ich mit Kragen gefochten. Aber nicht allein die Festigkeit meines fleischlichen Wesens sollte bei dieser unwilligen Wanderung auf die Probe gestellt werden, sondern auch die Hülfe, die dasselbe umgab. Hier und da blieb ein Fegen von Rost und Hosen an den Dornsträuchen hängen. Endlich, nach mühevollen Hin- und Herkröchen, wobei die Kanonen- und Flintenkugeln über meinem Kopf hinwegsausten, und erstere manchen Art, der ihnen den Weg sperrte, gewaltsam von seinem Stamme rissen und wie Spreu zerbröckelt umherschleuderten, erreichte ich das Ende des Gestrüppes und betrat einen schmalen Pfad, der noch hin und wieder, wo die Kronen der hohen Buchen und Eichen dies gestatteten, durch die Strahlen der vom Tage Abschied

nehmenden Sonne beleuchtet wurde. An Geist und Körper ermattet, sank ich auf diesem Wege, der mich wieder zu den Unsrigen führen sollte, nieder. Der Donner des Geschüzes, der mich bei meiner halb unterirdischen Wanderung ununterbrochen begleitet hatte, verstummte mit Einemmale; im Walde selbst herrschte eine Todtenstille. Die Gefahr, gefangen und sofort ohne weitere Umstände erschossen zu werden, wenn ich einer Streifpatrouille der Fremdenlegion in die Hände fiel, war noch nicht vorüber; ich konnte durchaus nicht wissen, was sich draußen zutrug. Dabei quälte mich der Hunger fürchterlich; um meinen trocknen Gaumen in etwas zu erfrischen, kauete ich einige Eichenblätter und begab mich, Gott um Muth und Beistand bittend, nach kurzer Rast wieder auf den Weg. Ich mochte ungefähr zehn Minuten gegangen sein, da offenbarte sich mir die Güte des Himmels in der Gestalt eines Commisbrodes, das mitten auf dem Pfade lag. Die Gefühle, die mich bei dessen Anblick belebten, sind nicht zu beschreiben; die Gesichter aber, die ich geschnitten haben muß, um diese Gefühle auszudrücken, möchte ich selbst gern gesehen haben, vorzüglich als ich das Laib Brod erfaßt und durch Betastung von dessen wirklichem Dasein mich überzeugt hatte. Der Prophet Elias wurde durch Raben ernährt, wie die heilige Schrift sagt; die Gründer der „ewigen Stadt“ sollen auf wunderbare Weise durch eine Wölfin am Leben erhalten worden sein; durch welches Wunder mir aber die Mittel in die Hände gelangten, um eine Radikalkur meines animalischen Wesens damit vorzunehmen, sollte ich bald darauf erfahren. Was ich mit dem Commisbrode anfang, kann Jeder sich leicht an den Fingern abzählen. Ohne es einer nähern Untersuchung zu unterwerfen, und wegen Ermangelung eines Schneidwerkzeuges, brach ich dasselbe und steckte es in den vor Wonne bebenden Mund und bewegte mich dabei langsam weiter. Emsig beschäftigt, das mir durch die Vorsehung Geschenke zu verzehren, sah ich wieder in dem Pfade etwas liegen. Diesmal war es kein Brod, sondern ein zusammengerolltes Papier, aus dem die grünen Köpfe von Zwiebeln hervorstakten. Ich hob es gleichfalls auf,

steckte es zu mir und beeilte meine Schritte, um das Ende des Waldes zu erreichen. Auch hierin war ich glücklich. Am Rande desselben gewahrte ich eine Quelle, die mit einer Rasenbank umgeben war. Hier ist gut sein, dachte ich, hier will ich ruhig verzehren, was der Himmel mir bescheert hat. Das kristallhelle Wasser der Quelle war so einladend, daß ich dem Reize nicht widerstehen konnte, es zu kosten. Ich bog mich über dieselbe hin und schlürfte in vollen Zügen den köstlichen Labetrant ein, der mein Mabl würzte. Dann setzte ich mich auf die Bank und verzehrte mit der größten Bezaglichkeit die Zwiebeln, die bis jetzt noch immer in dem Papiere steckten. Ich hatte schon in früheren Zeiten bei den freres Provenceaux, im Rocher de Canal, bei Tortoni und noch andern erfinderischen Küchenkunst-Genies der Weltstadt Paris meinen Magen festhalten lassen; ich muß jedoch unumwunden gestehen, daß mir nie Besseres gemundet, als das Mabl, welches der Himmel mir in der Einöde Navarras auf so wunderbare Weise vorsetzte. Beim Herausziehen der letzten Zwiebel gewahrte ich, daß das Papier, womit sie umwickelt gewesen, beschrieben war. Ich öffnete dasselbe und sehe zu meinem größten Erstaunen vaterländische Schriftzüge und Worte. Hatte der Fund selbst mich schon mehr entzückt, als das Auffinden einer Goldader den gierigen Schatzjäger in Californien, so wurde ich beim Anblicke des Heimathlichen doch so gerührt, daß Freudenthränen mein Augenlicht umdunkelten. „dulcis amor patriae“ sagt ein großer Mann des Alterthums. Dieser Mann hat wahrhaftig Recht; ich habe dies nie mehr und lebhafter empfunden, als da. Ich dachte an die Lieben daheim, die Sehnsucht des Wiedersehens ward in mir rege; zum ersten Male empfand ich Heimweh.

Aber auch von dieser Krankheit wurde ich bald geheilt. Gatten Brod, Zwiebel und Wasser meinen Magen gesättigt, so sollten die Worte, die das Papier enthielt, mir eine Seelenspeise sein. Es waren Reime, und der Wortlaut folgender:

Wie die Zukunft Dir erscheine,
Ob sie Kranz und Sonne bringe,

glauben sogar oder affectiren den Glauben, daß der Czaar bereits eingeschüchtert sei und nur einen ehrenhaften Ausweg und Rückzug aus den Donau-Fürstenthümern suche. In dieser Ueberzeugung finden sie einen Grund, wieder einzulenken, bis sie etwa die Annehmbarkeit der letzten Umlager Vorschläge offener verfechten können. Bis jetzt sind diese Vorschläge noch in ziemlichem Dunkel gehüllt. Wenigstens scheinen die Enthüllungen der Times über ihren Inhalt nicht vollständig zu sein. So viel scheint jedoch gewiß, die britische Regierung hofft immer noch, die Integrität und Unabhängigkeit der Pforte auf dem Wege der Unterhandlung wahren und ihr Ehrenwort ohne einen Schuß Pulver lösen zu können. Vorgestern saß wieder einer Cabinets-Conseil und heute soll ein drittes sitzen. Die Angabe, daß alle Minister den bisherigen Beratungen beigewohnt, wird jetzt berichtigt; den Sir J. Graham ist bei der Königin in Balmoral geblieben; der Herzog von Argyll glaubte überflüssig zu sein, und Sir W. Molesworth, der im fernem Cornwall weilte, wurde aus Versehen zu spät zitiert, um schon am Freitag in London eintreffen zu können. Wir glauben, er wird erst heute erwartet. Da Sir W. Molesworth zu den „gebildeten und philosophischen Radikalen“ gehört, nimmt Daily News das Verfahren sehr übel und will darin eine Absicht merken. Der Herald dringt heute vor Allem auf sofortige Zusammenberufung des Parlaments, und der Advertiser freut sich, melden zu können, daß diese Woche Meetings in Manchester, Birmingham, Derby und Potteries Statt finden werden. Times versichert, die türkischen Mobilisationen seien von den westlichen Mächten als wesentliche Grundlage ihrer Bedingungen adoptirt worden,“ und sie bestanden auf einem ganz neuen Aktensstücke, mit Verwerfung der von Rußland vorgeschlagenen „erläuternden Erklärung.“ Die Conferenz, das lasse sich nicht läugnen, habe „Böde geschossen,“ ohne welche die Unterhandlung vor drei Monaten bis zu ihrem jetzigen Standpunkte gediehen wäre. Schließlich wiederholt sie ihre Friedenshoffnungen, bedeutet aber die fremden Mächte, nicht zu sehr auf eine „auschweifende Friedensliebe“ von englischer Seite zu bauen. „England kann immer schnell genug Krieg anfangen“, ruft sie mit gesperrter Schrift hoffentlich werde man diese Wahrheit am rechten Orte beherzigen. Chronicle äußert sich in ähnlichem Sinne.

Rußland und Polen.

Petersburg, 4. Okt. Die russenfreundlichen Gerüchte über Persien sind unbegründet. Wenn der Schach von Persien die Reorganisation und Verbesserung seiner Kriegsmacht betreibt, so geschieht das nicht auf Antrieb seiner Nachbarn, sondern der Westmächte; sicherlich aber nicht zu Gunsten Rußlands. Bisher hatte der Schach sich weder für Rußland noch für die Türkei erklärt. Die Abberufung des bisherigen persischen Gesandten ist gerade kein Zeichen innigerer Allianz Persiens mit Rußlands.

— Auf eine dem Kaiser gemachte Vorlage, zwei jungen Leuten im Alter von 18 und 19 Jahren in Handelsgeschäften nach dem Auslande Pässe zu erteilen, ist der allerhöchste Befehl erfolgt, unter keiner Bedingung Erlaubniß zu Reisen im Auslande an Individuen zu erteilen, welche das 20ste Jahr noch nicht erreicht haben. Nicht Handel treibende Personen dürfen die Erlaubniß zu selbstständig unternommenen Reisen im Auslande nach den bestehenden Passgesetzen nicht eher erhalten, als bis sie das 25ste Jahr zurückgelegt haben. Der Gesetzgeber ging dabei von dem Grundsatz aus, daß in diesem Alter der Verstand des russischen Unterthanen zur Genüge entwickelt sei, um der Injektion von unzulässigen Ansichten und Ideen widerstehen zu können. (S. N.)

Amerika.

New-York, 24. Sept. In der hiesigen Metropolitan Hall war vorgestern ein zahlreich besuchtes Meeting zu Ehren Capitän Ingraham's. Französische, deutsche, ungarische, spanische und slawische Flüchtlinge waren die Hauptredner. — Aus Washington wird telegraphisch gemeldet, General Amonte, der mexikanische Gesandte, habe Nachricht von reichen Goldentdeckungen am Rio Mescala erhalten. — Die mehrere Male erwähnte Nacht von Capitän Vanderbilt ist in New-York eingetroffen,

Ober ob sie scharfe Dornen
Tief um deine Nächte schlänge,
Nur getrost, nur stark und wacker!
Beuge nicht dein freies Haupt!
Niemand ist der Mensch verloren,
Wenn er an das Heilige glaubt!

Welche Gefühle mich nach Durchlesung dieser paar Reime belebten, dazu bedarf der Leser, der Glauben hat, sicherlich keinen Commentar; insbesondere, wenn er die Lage bedenkt, in welcher ich mich befand. Ich sank auf meine Knie nieder, dankte mit aller Gluth meiner Seele dem allgütigen Vater, ohne dessen Willen kein Sperling vom Dache fällt, dankte in meinem Herzen meinen Eltern und Lehrern, die den Keim des Glaubens in mir gepflanzet, und schaute den Himmel inbrünstig um die Gnade an, den Christusglauben mir zu bewahren. Daß der Mensch nicht verloren ist, wenn er an das Heilige glaubt, das habe ich am 4. Juni 1836 lebhaft empfunden.

Sorgsam faltete ich das tröstende Papier zusammen und steckte es als einen Talisman zu mir. Ich bin noch im Besitze desselben; die Meinigen werden es hoffentlich zu achten wissen, wenn ich nicht mehr sein werde, und es aus Pietät aufbewahren. Der Vers ist Neumann unterschrieben. Der Verfasser oder Besitzer war ohne Zweifel Soldat der Fremden-Region und einer von denjenigen, die am Morgen durch den Wald sich flüchteten. Da die Soldaten ihr Brod gewöhnlich auf den Tornieren geschmalt tragen, so hatte es sich wahrscheinlich durch das Laufen verschoben und war unbemerkt sammt den Zwiebeln herabgefallen. Daß aber ich, der einzige Deutsche in der carlistischen Division, gerade das wiederfinden mußte, was ein anderer Deutsche im Waldesdickicht von Navarra verloren hatte, das ist und bleibt noch immer eine wunderbare Fügung des Himmels.

An Leib und Seele gestärkt, raffte ich mich auf, um noch vor Dunkelwerden einen vor mir liegenden kahlen Berg zu ersteigen, von dessen Gipfel ich zu erpähen hoffte, wo ich mich eigentlich befände. Als ich endlich die Höhe desselben ganz ermüdet erreichte, sah ich, so weit meine Blicke den nebelumhüllten Ge-

nachdem ihr Besitzer in ihr eine Spazierfahrt von 15,000 Meilen gemacht hatte, oder, wie der New-York Herald sich in ächter Yankee-Weise ausdrückt, nachdem sie John Bull in Stauen, den russischen Hof in Verwunderung, den Sultan in Verzückung und den Papst in Schrecken versetzt hatte.

Mexiko, 2. Sept. Die Hoffnung auf bessere Zustände in Mexiko schwindet mit jedem Tage mehr. Im Inneren des Landes herrscht völlige Anarchie, Corruption in der Verwaltung und im Militärwesen. Die Soldaten desertiren massenhaft und machen als Straßenräuber Leben und Eigenthum unsicher. Es beschützen angefehene Leute dieselben und wissen die Justiz zu beschwichtigen. Im Staate Oajaca haben die Tribunale aus Mangel an Besoldung ihre Thätigkeit eingestellt. Der neue hohe Soldat hat dem Schmuggelhandel wieder Ausdehnung gegeben. Der Finanz-Minister Haro y Tamariz trat Ende des Monats Juli von seinem Amte zurück, welches in die Hände des Generals Sierra y Rosso gelangt ist. Man spricht von der Ueberlassung der Verwaltung der wesentlichen Staats-Einnahmen an eine Staats-Bank. Angefehene und ehrenhafte Personen, der frühere Kriegs-Minister, der Finanz-Minister, der frühere Gesandte in Washington, sind in das Innere des Landes verbannt und werden dort theilweise in Haft gehalten. Der Presse ist verboten, der Maßnahmen der Regierung zu erwähnen. Die früheren guten Militär-Colonien sind aufgelöst, und nichts vermag den Einfällen der wilden Indianer Widerstand zu leisten. Diese sind in die Staaten Coahuila, Sonora, Durangos, Nuevo Leon und Zacatecas vorgedrungen, haben Dörfer und selbst Städte zerstört oder geplündert und die Bewohner zur Flucht genöthigt. Anfangs schwieg die Regierung; als sie aber die Sache nicht mehr verheimlichen konnte, schob sie die Schuld dieser schändlichen Zustände auf die früheren Verhältnisse. Seitdem ist die Rückgabe der Waffen an diejenigen Personen erfolgt, welche man für zuverlässig hält, und die zollfreie Einfuhr von Waffen aus dem Auslande in die gedachten Staaten gestattet. — Die Expedition aus San Francisco nach Sonora wird mit Eifer betrieben, da der Mineral-Reichthum dieses zum Theil von wilden Indianern bewohnten Staates außer Zweifel ist. In San Francisco sind Gelder zusammengebracht worden, um die Expedition zu unterstützen. Man erwartet dort die Rückkunft des Chefs der Unternehmung, des französischen Grafen Raouffet Voulbon, der gegenwärtig mit der mexikanischen Regierung in der Hauptstadt über die Conzession zur Ausbeutung der Bergwerke verhandelt. — Der neue Gesandte der Vereinigten Staaten ist hier eingetroffen und hat sein Accreditiv überreicht. (R. Z.)

Telegraphische Depeschen.

Paris, 12. Oktober, Vormittags. Der heutige „Constitutionnel“ theilt mit, daß nach den vom Dampfer „Jury“ überbrachten Depeschen der Sultan die Kriegserklärung gebilligt habe. An Omer Pascha sei die Ordre geschickt worden, die Räumung der Fürstenthümer zu verlangen. Falls der russische Oberbefehlshaber darüber nach Petersburg vorher berichten zu müssen erklärt, soll ihm die dazu nöthige Frist bewilligt werden. Im Falle absoluter Weigerung sollten die Feindseligkeiten beginnen, ohne jedoch unter den gegenwärtigen Umständen den Uebergang über die Donau zu unternehmen. Der „Constitutionnel“ theilt ferner mit, daß der Divan die Hilfe der Flotten gefordert habe, um eine moralische, nöthigenfalls auch eine materielle Unterstützung der Westmächte zu haben.

London, 11. Okt. Das Kriegsdepartement hat nach Dublin Befehl geschickt, sechs Regimenter zum Einschiffen nach dem mittelländischen Meere bereit zu halten. (Tel. C. B.)

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 13. Oktober. Fast täglich treffen große für die Garde-Regimenter bestimmte Rekruten-Transporte hier ein. Vorgestern ging ein solcher aus der Provinz Pommern (640 M.) auf der Eisenbahn nach Berlin ab und wird demselben heute ein noch größerer aus den Provinzen Preußen dahin folgen. — Vorgestern Abend hatte der auf den Holzhöfen vorm Ziegenhorf sonst beschäftigte Arbeitsmann Boldt (wahrhaftig im angeratenen Zustande) das Unglück, mit dem Kopfe in den mit Morast angefüllten Müllengraben zu fallen und zu ertrinken. Erst gestern Morgen wurde

sichtkreis zu durchbringen vermochten, nur Hügel hinter Hügel, die sich vor mir nach allen Richtungen ausdehnten. Die Schatten der Nacht begannen auf das Thal sich herabzusinken; ich entschloß mich, auf dem Berggipfel zu übernachten. Als Lager diente mir die heilige Mutter Erde, als Decke mein zerrissener Rock, den ich ausgezogen hatte; meine Basenmütze, die ich noch stets als Andenken aufbewahre, diente mir, mit trockenem Grafe ausgestopft, zum Kopfkissen. So gebettet dankte ich nochmals dem Himmel für die mir erzeigten Wohlthaten, und schlief ruhig ein. War ich doch in Spanien, dem Wunderlande, wo berausende Düfte und zauberische Klänge des Wanderers Herz und Sinne gefangen nehmen, und ihn in Sicherheit einwiegen.

Gegen 5 Uhr Morgens des 5. Juni wachte ich auf und sah, daß die Sonne den Rebel noch nicht verschreckt hatte; meine Habseligkeiten waren im Nu zusammengepackt, und nun eilte ich damit den steilen Berg hinab, einem Bache zu, wo ich mich wusch und meine Kleidungsstücke, so viel wie thunlich, in Ordnung brachte. Dann setzte ich meinen Weg getrost fort, in der Hoffnung, einem menschlichen Wesen zu begegnen. Ich erstieg wieder einen Berg und sah von dort herab das freundliche Dörfchen Lanz im Glanze der Morgenröthe zu meinen Füßen liegen. Gegen Mittag traf ich bei meinem Bataillon ein, das bereits wieder nach Cataja marschirt war, und hielt in meinem Quartier bei dem Apotheker, nach vorher eingenommenem Mahle, auf reichen Polstern gebettet, die gemüthliche Siesta.

Der Brautigam der Dolores hat, wie ich vor einiger Zeit, als ich wieder in Spanien war, erfuhr, das Ende des brudermörderischen Kampfes glücklich erreicht, und kurz darauf Dolores vor dem Altare die Hand gereicht; beide sollen glücklich und zufrieden leben, mehrere Kinder haben und sich oft des Unglückstages erinnern, der die trostlosen Eltern zweier hoffnungsvoller Söhne beraubte. Die Mutter war kurz darauf vor Gram gestorben; der Vater hatte erst im Jahre 1848 das Zeitliche gesegnet. Ich bin nie wieder in Arrog gewesen, hätte aber gern einen Absteher dahin gemacht, wenn es nicht allzu weit von der Landstraße, die über Vitoria nach Madrid führt, gelegen wäre.

seine Leiche von einem vorüberfahrenden Fuhrmann bemerkt und herausgezogen. Die mit den Beinen in dem Rande des Grabens eingewühlten Spuren zeugen noch ganz deutlich von der Anstrengung, die der Bergunglücke zu seiner Rettung gemacht hat.

Provinzielles.

Naugard, 11. Oktober. In den gestern und heute stattgefundenen Schwurgerichtssitzungen wurde die Untersuchungssache gegen den Privat-Schreiber Meyer aus Maffow, wegen des an dem Zimmergesellen Rusch aus Priemhausen verübten Raubmordes, verhandelt. Der Spruch der Geschwornen lautete auf „Schuldig“ des Mordes unter erschwerenden Umständen und wurde demgemäß der Angeklagte zur Todesstrafe und Verlust der Nationalfarde verurtheilt.

Kolberg, 7. Oktober. Wenn wir von dem Bau der Chaußen, dem Ausbau des Hafens, der Anlage einer Eisenbahn und der Schiffbarmachung der Persante sprachen, so ist durch eine in unserer letzten Stadtverordneten-Versammlung gemachte Mittheilung, daß das hohe Staatsministerium bereits 4000 Thlr. zur Schiffbarmachung der Persante angewiesen habe, auch der letzte unserer vier Wünsche bereits in ein Stadium getreten, welches uns die Hoffnung bietet, ihn seiner Realisirung entgegengeführt zu sehen. Auch die Vertreter Kolbergs erkennen die hohe Wichtigkeit, eine Wasserstraße zur Verbindung mit den Wasserstraßen des Landes zu erhalten; sie haben deshalb eine gemischte Kommission ernannt und diese Angelegenheit derselben übergeben.

Stadt-Theater.

Carlo Broschi, oder: Des Teufels Antheil. Komische Oper in 3 Akten von Auber. Was man an den Italienern auch zu tabeln haben mag, sie haben doch einen großen Vorzug, — die Gewohnheit und die Fähigkeit, Recitative zu schreiben. Sie verbergen in den Tönen derselben die Schwächen des Textes, und entlasten den Zuhörer von der peinlichen Nothwendigkeit, um der mehr oder minder vollendeten Tonkunst willen, der man sich gern hingeben mag, eine Schauspielkunst mit in den Kauf zu nehmen, die vollständig noch bei den ersten Anfangsgründen zu sein pflegt. Wir wollen damit den Sängern nicht Unrecht thun; sie sind eben Sänger und sollen singen; daß sie nebenbei noch zu sprechen verstehen sollen, das kann man von ihnen kaum verlangen, um so weniger, als das Sprechen ihren Stimmen eine Anstrengung zumutet, die für den folgenden Gesang ihre Bedenlichkeiten haben dürfte. Es ist die Schuld des Komponisten, der sich ein Libretto schreiben läßt, das er nicht durchkomponiren kann; eine wie große Schuld an der Kunst und eine wie große Verfüngung an dem Hörer aber durch ein solches Zwitterding von Wort und Ton erzielt wird, das hat man auch wieder an dieser Vorstellung des Carlo Broschi schmerzlich erfahren müssen, obgleich Hr. Ganz und Herr Grevenberg immerhin auch beim Sprechen ihr Bestes thaten und in ihren Leistungen über das gewöhnliche Maß, auf das die Oper hierin unsere Bescheidenheit herabspannt, weit hinausgingen. Hr. Fritsche aber sprach in der That zum Erbarmen, und es machte ungefahr eben so viel Vergnügen, ihre Worte anzuhören und nebenbei ihr Spiel zu beobachten, als es uns zu unserm Leidwesen immer gewährt wird, wenn wir Gelegenheit haben, Herrn Andre in seinen plattischen Stellungen zu bewundern. Die Dame ist im Uebrigen auch in den Bewegungen ihrer Arme ziemlich unfrei, — und da wir nun doch einmal dabei sind, ihr nichts Angenehmes zu sagen, so wäre es auch sehr wünschenswerth, wenn sie auf die Haltung des Oberkörpers, namentlich des Kopfes und der Schultern mehr Fleiß und Schönheitsgefühl verwendete.

Das den Gesang selbst anbetrifft, so war ohne Zweifel Hr. Ganz durch das Gewicht und den Umfang ihrer Partie am besten bedacht; sie rechtfertigte indessen dieses Vertrauen auch vollständig und war wie immer in allen Coloraturpartien, auf die der Scharf und bestimmt sich abgränzende Klang ihrer Stimme vorzugsweise sie hinweist, von größter Braubarkeit. Sie hatte in der That auch Momente, in denen die Töne sich aneinanderketten, rein und edel, wie eine Schnur kostbarer Perlen. — Auch Hr. Fritsche war im Gesange unendlich viel glücklicher als im Sprechen und ihre Stimme erwies sich wiederum in der Höhe sehr angenehm und ergiebig; doch zeigte sich diesmal in dem Duett mit Carlo im ersten Akt und namentlich gegen Ende desselben eine Neigung zum Detoniren, welche hier die in den Worten des Textes ausgesprochene geschwisterliche Harmonie musikalisch nur zu geringer Geltung zu bringen vermochte.

Herr Grevenberg leistete trotz der Ankündigung einer leichten Indisposition ganz Anerkennenswerthes, und wenn bei ihm auch einigmal die Intonation schwankend erschien, so setzen wir das eben auf Rechnung seiner Heiserkeit. Von Herrn Andre war man bisher gewohnt, daß er durch die Vorzüge seiner Stimme den Schwächen seines Spiels die Schwere zu halten wußte; gestern legte er indessen in die Schaal der ersten so Geringes, daß die Schaal der letzten bis auf den Boden sank. Im übrigen muß nachdrücklich dagegen protestirt werden, daß er in dem Quartett des zweiten Aktes seine Stimme auf so indecente Weise vorzutreten läßt, daß sich Sopran und Tenor dagegen nicht zu halten vermögen. Herr Hesse war wie immer von drahtiger und zugleich durchaus würdiger Komik.

Berliner Börse vom 12. Oktober.

Inländische Fonds, Pfandbriefe, Communal-Papiere und Geld-Course.

Freiw. Anleihe	Zf.	Brief	Geld	Com.	Schl. Pf. L.B.	Zf.	Brief	Geld	Com.
St.-Anl. v. 50	4 1/2	101 1/2	—	—	Westpr. Pfbr.	3 1/2	95 1/2	—	—
do. v. 52	4 1/2	101 1/2	—	—	R. u. Am.	4	—	100	—
St.-Schlbf.	3 1/2	—	91	—	Pomm.	4	—	100	—
Prsch. d. See.	—	—	—	—	Posenche	4	—	99 1/2	—
R. A. Schvbr.	3 1/2	—	89 1/2	—	Preuß.	4	—	99 1/2	—
Brl. St.-Dbl.	4 1/2	101 1/2	—	—	R. u. Am.	4	—	99 1/2	—
do.	3 1/2	—	—	—	Sächsische	4	—	99 1/2	—
R. u. Am. Pfbr.	3 1/2	—	98 1/2	—	Schles.	4	—	99 1/2	—
Dampf. do.	3 1/2	—	—	—	Schles. Schl.	4	—	—	—
Pomm. do.	3 1/2	98 1/2	—	—	Pr. B.-A. Sch.	—	111 1/2	—	—
Posenche do.	4	—	—	—					
do.	3 1/2	—	—	—	Friedrichsd'or	—	13 1/2	13 1/2	—
Schles. do.	3 1/2	—	—	—	And. Goldmz.	—	11	10 1/2	—

Ausländische Fonds.

Brschw. St. A.	—	—	108 1/2	P. Part. 300 fl.	—	—
R. Engl. Anl.	4 1/2	—	—	Hamb. Feuerf.	3 1/2	—
do. v. Rothsch.	5	113	—	do. St. Pr. A.	—	63 1/2
do. v. 2.-5. Stgl.	4	95 1/2	—	Lüb. St.-Anl.	4 1/2	—
do. p. Sch. Dbl.	4	88 1/2	—	Kurb. 40 Thlr.	—	35 1/2
do. p. Cert. L. A.	5	97 1/2	—	R. Bab. 35 fl.	—	23
do. p. Cert. L. B.	—	23	—	Span. 3 1/2 inl.	3	—
Poln. n. Pfbr.	4	94	—	- 1 à 3 1/2 fl.	1	—
do. v. 500 fl.	4	89 1/2	—			

Angekommene und abgegangene Schiffe.

Pillau, 10. Oktober. Pfeil, Granow, nach Stettin. Emilie, Krönung, do. George Weiß, Petry, do. Johannes, Zöllner, do. **Arendal, 30. September.** Vigilant, Steppen, von Stettin. Daskinka, Boye, do. Janus, Lull, do. Zieten, Wahl, do. **Copenhagen, 8. Okt.** Matelen, Peterjen, von Stettin. Schepherd, Jörgensen, do. **Arhus, 6. Oktober.** Reptunus, Koldewig, von Stettin. **Eckernförde, 7. Oktober.** Janina, Jooßen, von Stettin. **Kiel, 10. Oktober.** Leo, Lindner, nach Stettin. Geertina, Meyer, do. **Blic, 6. Okt.** Brienshap, Gort, nach Stettin. Annetta Cath., Kramer, do. Br. Margaretha, Niemann, do. **Bordeaux, 7. Oktober.** Treckvogel, Louis, nach Stettin. **Liverpool, 7. Oktober.** Brutus, Macke, nach Stettin. Iris, Wendi, desgl. **Aberdeen, 8. Oktober.** — Boye, von Stettin. **Leith, 8. Okt.** Janet & Mary, Volschild, nach Stettin. **Grangemouth, 8. Okt.** Ceres, Steppen, nach Stettin.

Swinemünde, 11. Oktober. Aurora, Johnson, von Peterhead. Gideon, Bauer, von Riga. 12. Severus, Köhn, von Sunderland. Auguste, Holzlerland, von Petersburg, nach London bestimmt. 12. Najade, Bosh, von Petersburg. Felix, Wittenberg, von Sunderland. Arthur, Fredenbagen, von Kopenhagen. Christine, Graac, von Dronheim.

In See gegangen:

11. Maria, Grünwald, nach Danzig, mit Ballast. Union, Schütt, nach Riga, mit Mauersteinen. Abraham Casile, West, nach Ooole, mit Weizen. Elisabeth, Nicks, nach Bernau mit Ballast. Nicolas Elisabeth, Stephen, nach London, mit Holz u. Zink. Venus, Paslos, nach Randers, mit Holz. Louise, Will, nach Stolpmünde mit Ballast. Johann Heinrich, Schünemann, nach Königsberg mit Gütern. Julius, Feltzer, do. do.

loco 89 Tblr. bez., 89.90pfd. pr. Oktober gelber 89 Tblr. regulirt, 90pfd. Uebergewicht zu bezahlen pr. Frühjahr 88 Tblr. bez. Roggen, behauptet, 84pfd. loco 68 Tblr. Gd., 82pfd. pr. Oktober 67 1/2 Tblr. bez. und Gd., 67 1/2 Tblr. Br., pr. Oktober - November 65 Tblr. bez. und Br., pr. Frühjahr 64 Tblr. Br. Rüböl, schwach behauptet, pr. Oktober 11 1/2 a 7/8 Tblr. bez. und Br., pr. Oktober-November 11 1/2 Tblr. Br., pr. April-Mai 12 1/2 Tblr. bez. Spiritus, etwas fester, loco ohne Faß 11 1/2 % bez., mit Faß 11 1/2 % bez., pr. Oktober 11 1/2 % Gd., pr. Oktober-November 12 % bez., 12 1/2 % Gd., pr. November-Dezember 12 1/2 % Gd., pr. Frühjahr 12 % Gd. Zink, pr. Frühjahr 6 Tblr. 15 sgr. Br und Gd.

Landmarkt:

Weizen.	Roggen.	Landmarkt:	Gerste.	Faser.	Erbsen.
84 - 87.	66 - 69.		46 - 50.	32 - 34.	70 - 74.

(Oberbaum.) Am 10. Oktober wurden fromwärts zugeführt: 56 B. Weizen, 200 Centner Eisen. Am 11. Oktober: 18 B. Weizen, 4 B. Roggen, 4 B. Erbsen, 10 Faß und 80 Ctr. Wein, 30 B. Rapps, 300 Ctr. Eisen.

(Unterbaum.) Am 10. Oktbr. sind kistenwärts eingekommen: 40 B. Roggen, 207 Ctr. Rüböl, 7 B. Gerste, 1 B. Faser. Am 11. Oktober: 30 B. Roggen, 90 To. R.-Fering. Berlin, 12. Oktober. Roggen pr. Oktober bis 68 1/2 Tblr. Br., pr. Oktober-November 65 1/2 Tblr. Br., pr. Frühjahr 64 1/2 Tblr. Br. Rüböl, loco 12 1/2 Tblr. Br., pr. Oktober-Novbr. 12 1/2 Tblr. bez., pr. Frühjahr 12 1/2 Tblr. bez. Spiritus, loco ohne Faß 34 Tblr. bez., pr. Oktober bis 33 Tblr. bez., pr. Nov.-Dezember 32 Tblr. bez., pr. Frühjahr 32 Tblr. bez.

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schulz & Comp.

Oktbr.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° redurt.	12	333,84"	334,15"	334,95"
Thermometer nach Réaumur.	12	+ 7,7°	+ 11,3°	+ 8,9°

Getreide- und Waaren-Berichte.

Stettin, 12. Oktober. Klare Luft und warmes Wetter bei Süd-West-Wind. Weizen unverändert, kleine Partien 89.90pfd. und 90pfd. gelber

Landmarkt: Gerste, Faser, Erbsen. (Oberbaum.) Am 10. Oktober wurden fromwärts zugeführt: 56 B. Weizen, 200 Centner Eisen. Am 11. Oktober: 18 B. Weizen, 4 B. Roggen, 4 B. Erbsen, 10 Faß und 80 Ctr. Wein, 30 B. Rapps, 300 Ctr. Eisen.

Inserate.

Sicherheits-Polizei.

Stechbrief.

In der vergangenen Nacht sind aus dem hiesigen Gefängnisse

1) der zu 20jähriger Zuchthausstrafe verurtheilte Michael David Christoph Wörpel, gebürtig aus Rosenhagen,

2) der Färbereimeister Ludwig Fender aus Grabow bei Stettin, ausgebrochen.

Wir bitten dringend, auf diese gestern zum Weitertransporte nach Naugard hier eingetroffenen Verbrecher vigiliren und im Veretungsfalle sie gefesselt und unter sicherer Bedeckung an die Direction der Straf- und Besserungsanstalt zu Naugard transportiren zu lassen. Newary, den 11ten Oktober 1853. Der Magistrat.

Aufenthaltsort, sonst Grabow bei Stettin; Religion, evangelisch; Alter, 45 Jahre; Größe, 5 Fuß 7 Zoll; Haare, blond; Stirn, frei; Augenbraunen, blond; Augen, blau; Nase, groß; Mund, mit Bart bedeckt; Bart, blond; Zähne, fehlerhaft; Kinn, bedbart; Gesichtsbildung, länglich; Gesichtsfarbe, gesund; Gestalt, schlank; Sprache, deutsch; besondere Kennzeichen, am linken Auge eine Narbe.

Bekleidung. Russisch grüner Tuchrock, schwarze Buckskinhose, lange Stiefel, blaue Tuchmütze, schwarz wollener Schawl, weiß leinene Hemde, blauwollene Strümpfe, weiße baumwollene Unterhosen.

Die Deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck, die älteste in ganz Deutschland, empfehle ich hierdurch zu Versicherungen ganz ergebenst.

Antragsformulare und Statuten gratis. Der Agent G. A. Kaselow, große Oberstraße No. 10.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Engl. Natives-Austern sind immer zu haben in **Truchot's Keller.**

Signalement des Wörpel. Familien-Name, Wörpel; Vornamen, Michael David Christoph; Geburtsort, Rosenhagen; Aufenthaltsort, Schmuggerow, St. Anklam; Religion, evangelisch; Alter, geb. den 11. April 1822; Größe, 5 Fuß 5 Zoll; Haare, braun; Stirn, halbbedeckt; Augenbraunen, braun; Augen, blau-grau; Nase, groß; Mund, gewöhnlich; Bart, rasirt; Zähne, defekt; Kinn, rund; Gesichtsbildung, länglich; Gesichtsfarbe, blaß; Gestalt, groß und schlank; Sprache, hoch- und plattdeutsch.

Bekleidung. Ein Paar braune Kalmuchhosen; eine graue Tuchmütze; ein weißes Borbend; eine schwarze Atlasbinde; ein weiß leinene Hemde, gez. K. G. A.; ein brauner Sommerrod mit schwarz überzogenen Knöpfen; ein grauer Flausbrod; ein Paar zweinährige Halbhiel; ein blaugestreiftes Taschentuch.

Signalement des Fender. Familien-Name, Fender; Vornamen, Ludwig; Geburtsort, Ueckermünde;

!! Meine Herren!!

Es ist wirklich vortheilhaft für Sie, zu wissen, wo Sie die elegantesten u. geschmackvollsten fertigen **HERREN-KLEIDER** trotz der so hohen Preise von Tuchen und Stoffen zu **überaus billigen Preisen** einkaufen können; ich erlaube mir daher ergebenst, Sie auf mein Geschäfts-Lokal

759 Rossmarkt 759

aufmerksam zu machen. Sie empfangen daselbst

1 eleganten Winter-Tween mit Lama von	3 1/2, 4, 5 bis 7 Tblr.,
1 bezgl. doubles Ueberzieher	6, 7, 8 - 12
1 franzöf. Buckskin-Hose	3, 4, 5 - 6
1 Niederländer do. do.	2 1/2, 3, 4 - 5

ebenso **Almavivas, Kapuzen, Abd-el-Kader- und komplette Knaben-Winter-Anzüge** zu den bekannt billigsten Preisen bei

Adolph Behrens, Schneidermeister aus Berlin.

Den Empfang unserer sämmtlichen

neuen Leipziger Messwaaren

zeigen wir hiermit ergebenst an, und empfehlen namentlich eine Auswahl der neuesten französisch, englisch und sächsisch gestickten Chemisettes, Aermel, Striche, Jabot's, gestickte Röcke, Taschentücher etc.; ferner ein großartiges Lager der schönsten Sammet-, seidnenen und wollenen Besätze zu Umhängen und Kleidern passend, sowie unser sehr reichhaltig sortirtes **Seiden-Band-Lager** in den neuesten und elegantesten Dessins zu ungewöhnlich billigen Preisen.

Gebrüder Cronheim, oberh. der Schuhstr. 625.

Englische Fuss-Teppiche

sowie eine große Auswahl der neuesten und besten Rheinländischen **Teppich-Zeuge** empfangen

Gust. Ad. Toepffer & Co.

Meinen geehrten Kunden zeige ich den Empfang meiner neuen Winter-Gegenstände hiermit an. Durch direkte Beziehungen aus England und Frankreich bin ich jetzt im Stande, die untenverzeichneten Waaren billiger herzustellen, als früher.

Rockstoffe in Double-Dray, Castorin, Duffel und Buckskin.

Beinkleiderstoffe in Satin, Tricot und Buckskin; coul. und schwarze Westen in Plüsch, Sammet, Wolle und Cachemir nebst den dazu passenden Garnituren.

ferner eine brillante große Auswahl in **Tüchern, Cachenez, Binden und Schlipsen; Handschuhe** in Glacé, Wildleder, Zwirn, Seide und Buckskin.

Oberhemden in Leinen und Schirting, Chemisettes, Kragen u. Manschetten.

Unterziehhosen und **Jacken** in Seide, Wolle und Bigogue.

Hüte und **Mützen**, die neuesten Pariser Façons.

Regenschirme in Seide und Baumwolle, erstere von 2 Tblr. an.

Haus- und Schlafbrüde verschiedener Façons von 2 1/2 Tblr. an.

Gummi-Röcke, auf der Reise sehr zu empfehlen.

Einlänglich durch meine Reclität bekannt, bitte ich bei vorkommendem Bedarf um gütigen Besuch.

M. Silberstein, Reiffslägerstraße No. 51.

Meine Schneiderei unter Leitung eines tüchtigen Werkführers bringe ich hiermit in Erinnerung.

M. SILBERSTEIN.

Grosser Allerbilligster Ausverkauf

von **Bauchwitz & Lewin,** Frauenstraße No. 891, Altböterberg-Ecke.

In der verfloffenen Leipziger Messe ist es uns gelungen, durch Aufgabe eines bedeutenden Geschäfts sämmtliche Waaren, und außerdem noch andere große Partien Waaren anzukaufen. Um so schnell wie möglich zu unserem Gelde zu gelangen (denn nur durch schnellen Umsatz sind wir im Stande, die billigsten und schönsten Waaren zu liefern), werden von jetzt ab zu nachstehend spottbilligen Preisen verkauft.

Das Lager besteht in einer großen Auswahl

Posamentier-, Band- und Kurz-Waaren in Wolle und Baumwolle, sowie Strickgarne und alle in dieses Fach einschlagende Artikel.

Seidene Hut-, Hauben- und Cravattenbänder, die Elle von 1 sgr. an.

Weiß-Waaren, als:

- brochirte Gardinen, Mousseline, Cambrie, Batist, Mull, weiße und schwarze Känten, Striche, Chemisettes, Unter-Aermel, Regligée-Hauben etc.; überhaupt enthalten wir uns jeder Anpreisung obengedachter Waaren und versprechen bei reellster Bedienung die billigsten, aber auch festen Preise.
- breiten französischen Tyybet in allen Farben, a Elle 10 u. 12 sgr.
- Twild in allen Farben, a Elle 5 1/2 sgr.
- Mireo-Lütre (Befch), a Elle 5, 6 und 7 sgr.
- farrirten Tyybet, a Elle von 7 sgr. an.
- schwarzen Ramsott, a Elle 4 1/2, 5 u. 6 sgr.
- Neapolitains und Cachemirs, a Elle 3, 4 u. 5 sgr.
- feine Tige, ganz wasch-acht, a Elle 3 1/2 u. 4 sgr.
- bunten Nessel, a Elle 3 sgr.
- feinen Schirting, a Elle 3 u. 3 1/2 sgr. etc. etc.
- Glacée-Handschuhe besser Qualität, a Paar 7 1/2 u. 10 sgr.
- Zwirn do. 2 u. 4 sgr.

Auch kauften wir diese Messe eine bedeutende Parthie Tuch und Buckskin; um schnell damit zu räumen, verkaufen wir selbige zu spottbilligen Preisen. Wiederverkäufern und Schneidern empfehlen wir solche besonders.

Ein geehrtes Publikum wolle sich gefälligst überzeugen; denn wer nur den kleinsten Bedarf hat, findet Gelegenheit, die billigsten Einkäufe zu machen im

Allerbilligsten Ausverkauf von Bauchwitz & Lewin, Frauenstraße No. 891, Altböterberg-Ecke.

Kupferplatten als Präservativ gegen die Cholera, welche von achtbaren Aerzten empfohlen schon anderweitig mit Nutzen angewendet worden, sind auf vielseitiges Verlangen angefertigt und für 5 sgr. zu haben bei **C. F. Schultz & Co.,** H. Paradeplatz No. 489.

STADT-THEATER. Donnerstag den 13. Oktbr. Torquato Tasso. Schauspiel in 5 Akten von Göthe.